

VOLKSWACHT

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen Theil: Fritz Junert in Breslau, Wilhelm-Platz 1.

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ ist durch unsere Expedition, Meißnerberggasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen.
 Preis vierteljährlich **2.50**, pro Woche **20** A.

Dienstag, 20. Oktober.

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ erscheint wöchentlich 3 Mal. Der Insertionspreis für die gespaltene Pettzelle beträgt **20** A.
 Postzeitungsliste Nr. **5540**.

Bericht des Partei-Vorstandes

an den

Parteitag zu Erfurt 1891.

I.

Nachdem der Parteitag in Halle eine neue Organisation für die sozialdemokratische Partei geschaffen und mit Durchführung derselben uns beauftragt hatte, sind wir sofort nach Schluß des Parteitags an die Ausführung der uns gemordenen Aufgabe herantreten.

Der Parteitag in Halle wurde am 18. Oktober geschlossen, und bereits am 21. Oktober fand die Konstituierung des Parteivorstandes statt. An demselben Tage wandten wir uns an die Parteigenossen im Reich mit der Aufforderung, zur Wahl von Vertrauensmännern für die einzelnen Orte und Kreise zuzutreten. Zugleich wurde die Drucklegung des Organisationsstatuts und des Programms in großen Auflagen angeordnet und durch Versendung derselben die Genossen in die Lage versetzt, sich mit den einzelnen Bestimmungen desselben vertraut zu machen.

Die Wahl und Anmeldung der Vertrauensmänner ging prompt vor sich und zeigte die Partei auch bei dieser Gelegenheit wieder, daß trotz der Hindernisse und Schwierigkeiten, welche das Sozialistengesetz im Gefolge hatte, und obgleich durch dasselbe alle formalen Verbindungen durchschnitten und eine zentralisierte Organisation unmöglich gemacht war, nach Beseitigung des Ausnahmegesetzes der Geist der Disziplin und Zusammengehörigkeit noch in alter Stärke in der Partei waltete. Wenn ein Unterschied gegen früher sich zeigte, so war es nur der, daß aus Hunderten von Orten, in welchen wir vor Erlaß des Ausnahmegesetzes im Jahre 1878 keine Verbindungen hatten, sich jetzt bereits in den ersten Wochen nach unserer Aufforderung die gewählten Vertrauensmänner meldeten.

Um die Vertrauensmänner und übrigen Parteigenossen mit dem Geiste der neuen Organisation vertraut zu machen und sie vor den Unannehmlichkeiten, welche Nichtkenntnis oder Nichtbeachtung vereinsgesetzlicher Bestimmungen in den einzelnen Staaten für den einzelnen Genossen sowol wie für die Gesamtpartei im Gefolge haben könnten, zu bewahren, wurde seitens des Parteivorstandes eine Instruktion für die Vertrauensmänner ausgearbeitet, welche als „Zirkular 1“ zur Versendung gelangte. Die in diesem Zirkular gegebenen Ratschläge fanden allgemeine Beachtung. Aufgabe der Vertrauensmänner ist es, sowol Mitteilungen der Parteileitung entgegenzunehmen, als ihrerseits die letztere von dem Gange und Stand der Bewegung in den einzelnen Orten oder Kreisen zu unterrichten, die Agitation, soweit sie von der Zentraleitung aus betrieben wird, zu organisieren und besonders auch dafür zu sorgen, daß der Parteileitung die zu den Zwecken der Agitation und Unterstützung von den Parteigenossen gesammelten notwendigen Mittel zugehen. Zur Erfüllung dieser Aufgaben hat sich das System der Vertrauensmänner, wie es unsere Organisation vorsieht, in vollem Umfange bewährt.

Für die lokale Organisation haben die Genossen fast allwärts die Form von Arbeiter-Wahlvereinen gewählt.

Eine früher in dem Umfange nicht gekannte Erscheinung sind die zahlreichen Provinzial- und Landes-Parteitage oder Konferenzen, welche unsere Genossen im Laufe des letzten Jahres abgehalten haben. In fast allen Provinzen oder Einzelländern des Reiches haben solche Parteitage resp. Konferenzen stattgefunden und ausnahmslos waren dieselben sehr gut von den Genossen des betreffenden Landstrichs besucht. Die Verhandlungen dieser Provinzialtage erstreckten sich naturgemäß in erster Linie auf das Gebiet der Agitation, zu deren Leitung und Förderung entweder Landeskomitees eingesetzt oder die Genossen bestimmter größerer Orte damit betraut wurden.

Die Tatsache, daß solche Provinzialtage so zahlreich und überall stattfanden, erklärt sich sowol aus dem Umstande, daß angesichts des Wachstums der Partei und der ihr folgedessen gestellten größeren Aufgaben der alle Jahre stattfindende allgemeine Parteitag wol für die Bestimmung der allgemeinen Richtschnur, nach welcher die Partei marschirt, ausreicht, daß aber zur Verständigung der Genossen über die Art und Weise der Durchführung der Parteikationen in den einzelnen Landesteilen ein Nähertreten der Provinzgenossen notwendig ist. Besonders der Umstand, daß unsere Partei, entsprechend der Zunahme ihres Einflusses auf die öffentlichen Angelegenheiten der einzelnen Länder, wie der größeren Gemeinwesen, sich immer mehr an den Wahlen zu den Einzellandtagen wie auch an den Gemeinde-Kollegien beteiligt, hat die Notwendigkeit der Landes- und Provinziallandtage im Gefolge gehabt. So selbstverständlich es ist, daß in allen Fragen prinzipieller und taktischer Natur dem allgemeinen Parteitag die für die Partei maßgebende Entscheidung vorbehalten bleiben muß, so richtig ist es auch, daß die Parteikämpfe entsprechend den Besonderheiten der einzelnen Länder und unter Berücksichtigung des in denselben geltenden Rechtes durchgeführt werden müssen.

Zwar hat der Parteitag in Halle, wie auch alle seine Vorgänger sich für die Teilnahme an den Wahlen, sowol des Reichs als auch der Landtage und der Gemeinde-Vertretungen ausgesprochen. Aber die deutschen Einzelstaaten weisen eine wahre Musterkarte von Wahlsystemen auf und deshalb muß die Entscheidung darüber, ob unsere Genossen in einen Kampf, sei es um Sitze in der Landesvertretung oder im Gemeindefolge, eintreten wollen, ihnen selbst überlassen bleiben. Diese Entscheidungen zu treffen und zugleich dafür zu sorgen, daß ein gemeinsames, planmäßiges Vorgehen stattfindet, die Beschaffung der Mittel und die Regelung der Agitation dafür, das ist eine Aufgabe, welche nur durch Provinzial- oder Landes-Parteitage vollständig gelöst werden kann.

Diesen Aufgaben sind diese Zusammenkünfte bisher auch in weitem Maße gerecht geworden und ist dadurch ein wesentliches und wichtiges Glied in den Rahmen unserer Organisation eingefügt worden.

Was die Bestimmungen unserer Organisation betrifft, so spricht für die Zweckmäßigkeit derselben wol am besten der Umstand, daß während des letzten Jahres fast keine Klagen über Mängel der Organisation aus den Reihen der Partei laut wurden, wie auch kein einziger am Prinzip der Organisation rüttelnder Vorschlag sich unter

den diesjährigen Anträgen an den Parteitag befindet. Dabei war der Verkehr zwischen dem Parteivorstand und den Genossen der einzelnen Parteiorde ein ungemein reger, wie sich schon aus der Tatsache ergibt, daß in der Zeit vom 1. November 1890 bis 30. September 1891 beim Sekretariat der Partei 3227 Briefe und Postkarten eingingen, während vom Sekretariat 3634 Briefe und Karten versandt wurden. Die eingegangenen und versandten Kreuzbandsendungen, welche ebenfalls nach Tausenden zählen, sind in den vorstehenden Ziffern nicht mit aufgeführt.

Neben der Durchführung der Organisation war vom Parteivorstand vor allem die Regelung der Agitation, sowol der mündlichen als auch der schriftlichen, durch Flugblätter, Broschüren zc. ins Auge zu fassen.

Was die mündliche Agitation durch Versammlungen betrifft, so sind auf diesem Gebiete sehr weitgehende Anforderungen aus fast allen Teilen des Reiches an die Parteileitung gestellt worden. Wir sind uns wohl bewußt, daß wir nicht allen diesbezüglich laut gewordenen Wünschen haben gerecht werden können. Der Grund hierfür liegt aber weniger an dem Mangel guten Willens seitens der Parteileitung, allerwärts agitieren zu lassen, als daran, daß geeignete Agitationskräfte nicht immer zur Verfügung standen, oder daß die Genossen nur bestimmte Personen verlangten. Was in letzterer Beziehung an einzelne bekannte Redner unserer Partei für Anforderungen gestellt werden, geht weit über das Maß des Zulässigen hinaus. Die Genossen vergessen nur zu oft, daß jeder unserer beliebteren Redner entweder einen bürgerlichen Beruf oder ein die volle Arbeitskraft in Anspruch nehmendes Amt in der Partei zu erfüllen hat, wodurch die Möglichkeit, in Versammlungen aufzutreten, eingeschränkt wird. Dazu kommt die physische und geistige Anstrengung, welche mit jeder Versammlungsrede verknüpft ist, wodurch allein schon ein gewisses Maßhalten geboten wird.

Die vielfach laut gewordenen Klagen über mangelnde Agitation dürfen wol auch zum großen Teil auf das Konto des großen Eifers der Genossen gesetzt werden, für die Ausbreitung der Partei zu wirken. Insofern sind aber selbst diese Klagen und Beschwerden als eine erfreuliche Erscheinung unseres Partylebens zu bezeichnen; indem sie für den Entdrang und den Agitationseifer der Genossen Zeugnis ablegen.

In Wirklichkeit hat auch eine ungemein rührige und umfassende Agitation durch Versammlungen stattgefunden. Zwar hat die Parteileitung davon abgesehen, wie dies vor dem Erlaß des Sozialistengesetzes eingeführt war, eine Anzahl redigewandter Genossen als ständige Agitatoren anzustellen. Dieses System hat mancherlei Mißstände mit im Gefolge gehabt und wurde auch seiner Zeit nur um deswillen beibehalten, weil es damals vielfach in ganzen Provinzen an Personen fehlte, deren soziale Stellung so unabhängig war, daß sie ihre Zeit, wenn notwendig, der Partei zur Verfügung stellen konnten. Dieses Verhältnis hat sich jetzt insofern zu Gunsten der Partei geändert, als die Zahl der sozialdemokratischen Pressorgane sich bedeutend vermehrt hat und unter den an denselben beteiligten Personen sich fast immer einer oder mehrere

Genossen befinden, welche des Wortes mächtig und zur Agitation in Versammlungen geeignet sind. Für diese Agitation sind auch Seitens der Parteileitung an eine Anzahl geeigneter Genossen regelmäßige Zuschüsse be- zahlt worden, und wird es sich im Interesse einer regen Agitation empfehlen, diese Einrichtung immer mehr auszubilden.

Eine besonders lebhaftige Agitation ist auch von Seiten der Mitglieder der Reichstags-Fraktion entfaltet worden. Abgesehen davon, daß dieselben alle der Berichterstattung in ihren Wahlkreisen oblagen, sind von einer ganzen Anzahl von Abgeordneten, auf Anregung des Parteivorstandes, auch größere Agitations- touren durch Deutschland unternommen worden.

Dem von oppositioneller Seite in der Partei laut gewordenen Verlangen, die Abgeordneten sollten statt in den Reichstag zur Agitation aufs Land hinauszugehen, ist seitens der Parteileitung und der Reichstags-Fraktion allerdings nicht entsprochen worden. Die hier ver- langte Vernachlässigung der Pflichten eines Abgeord- neten würde nur unseren politischen Gegnern will- kommen gewesen sein, einmal weil sie dadurch die ihnen zuständige Kontrolle im Reichstag los würden, und dann weil ihnen dieses Verhalten unserer Abgeordneten einen willkommenen Vorwand zur Anschuldigung unserer Partei bei den indifferenten Wählermassen gäbe. Diese Waffen für uns zu gewinnen, ist aber eine der Auf- gaben der Agitation. Nun ist es Tatsache, daß die Berichte über die Parlamentarierhandlungen auch in denen Kreisen gelesen werden, welche entweder zu gleich- zeitig sind oder keine Gelegenheit haben, in eine sozial- demokratische Volkerversammlung zu kommen. Durch eine rege und energische Vertretung der Interessen des arbeitenden Volkes im Reichstage wird also der agi- tatorische Zweck, welchen die in unseren Reihen be- findlichen Gegner der parlamentarischen Tätigkeit an- streben, in vollem Umfange erreicht, ohne den Gegnern den billigen Vorwand der Pflichtvernachlässigung gegen uns an die Hand zu geben.

Sozialpolitische Rundschau. Deutschland.

Der preussische Volksschullehrer soll nach den Mitteilungen der „Köln. Ztg.“ eine bittere Enttäuschung erfahren bevorstehen, als die ministeriellen Erhebungen bezüglich der etwaigen (?) Notwendigkeit einer Gehalts- erhöhung wieder eingestellt worden sind. Regierungs- präsident von Tiedemann in Bromberg hat sich eben- falls einer Lehrerabordnung gegenüber dahin ausge- sprochen, daß Mittel zu einer Besserstellung der Lehrer nicht vorhanden seien. Es ist eine alte Geschichte, die ewig bleibt sie neu!

Das Reichsgericht verwarf die Revision der holländischen Staatsanwaltschaft gegen das vom holländischen Landgericht ergangene Urteil, welches den Redakteur Charles Jilge vom holländischen „Volksblatt“ von der Anklage der Aufreizung freisprach. Dieses Vergehen hatte die holländische Staatsanwaltschaft in dem Artikel „Mittelalter“ gefunden, und wollte dafür den genannten

Parteilgenossen mit 6 Monaten Gefängnis bestraft wissen. Das Reichsgericht war jedoch, wie schon angedeutet, anderer Meinung, der Reichsanwalt beantragte sogar selbst die Freisprechung, da in dem Artikel eine Auf- reizung nicht enthalten sei. So sehr können sich selbst Staatsanwälte irren!

Bei den Gemeinderatswahlen in Droißem (Braun- schweig) wurden unsere Parteigenossen Schuhmacher Heinrich Garmis und Maurer Fritz Wiedt einstimmig gewählt.

Vom Nolland. In Hundersingen (Württemberg) wurde eine arme Familie wegen Verwendung von Viehsalz statt weissen Salzes im Haushalte um 60 Mk. gestraft. Das „Amtsblatt von Tengen“ teilt dies „zur Warnung“ mit. In weiten Kreisen kommt bei der drückenden Armut kein anderes Salz auf den Tisch, als Viehsalz. Wenn man bedenkt, daß bei der vorwiegend aus Pflanzen bestehenden Kost, bei welcher Kartoffeln und Brot mit Sauerkraut und Faserbrot in lieblicher Folge wechseln, der Salzverbrauch einer Familie so stark sein muß, daß für weisses Salz jährlich 6 bis 8 Mk. Steuer auf die Familie trafe, so begreift sich leicht, daß der Arme sich an den Geschmack des Vieh- salzes gewöhnt, um diese Summe jährlich zu sparen. Daß das Gesetz auf diese von der Not erzeugte Ent- behrung eine Strafe legt, zeigt aufs Neue, daß es in der Absicht unserer Gesetzgebung liegt, daß gerade die Armen besteuert werden, weil es ihrer Viele sind, die Reichen aber wenige.

Gelegentlich der letzten Konfiskation der „Münchener Post“ schreibt das „Bayerische Vater- land“: „Das deutsche Reich wäre schwerlich unter- gegangen, wenn die „Münchener Post“ nicht konfisziert worden wäre und die Leute, die etwa zur Versamm- lung kamen, verschlossenen Türen gefunden hätten. Wenn schon solcher Lappalien halber konfisziert wird, was soll erst dann geschehen, wenn es sich in ernstern Zeiten um ernstere Dinge handelt? Hat denn der kon- fiszierende Beamte auch eine Idee von dem Schaden, der der Verleger von einer Konfiskation hat, die hinter- orein vielleicht gar nicht aufrecht erhalten werden kann? Das „Vaterland“ z. B. ist vor einigen Monaten zwei- mal hintereinander konfisziert worden, ohne daß es auch nur zu einer Anklage kam. Im Jahre 1870 wurde es 106 Mal in zwei Monaten konfisziert, der Verleger dadurch bankrott konfisziert und mit über 4000 Gulden Schulden belastet, das „Vaterland“ von über 10 000 Auflage im Juli auf einhundert im Oktober herunterkonfisziert, aber nicht eine einzige Anklage aus den konfiszierten Nummern konnte erhoben werden! Wer aber entschädigte den Verleger Dr. Eigel? Natürlich Niemand!“

M. Bei den Infanterie-Regimentern 131 und 145 wird je ein Versuchs-Bataillon für zweijährige Dienstzeit in der Weise gebildet, daß die im nächsten Monat eintretenden Rekruten ein Ba- taillon für sich bilden werden, während die älteren Mannschaften den anderen Bataillonen zugewiesen werden. Auf diese Weise soll erprobt werden, ob die zweijährige Dienstzeit zur Ausbildung genügend ist. Wer zerstört die Familie? Aus zwei Gründen

Deutschlands werden jetzt Unglücksfälle berichtet, die charakteristisch sind für die zernürende Macht, die das Kapital auf Leben und Glück der Arbeiter ausübt; es vernichtet ihr Familienleben, zwingt Vater und Mutter von früh Morgens bis spät Abends außer dem Hause ihr Brot zu suchen, und wenn Kinder vorhanden sind, wer erzieht sie? Wer pflegt und beobachtet sie?

Niemand! Sie sind sich selbst überlassen, bleiben allein in der Wohnung — und dort geraten sie nur allzuoft in Gefahren, da keine liebende Mutter über sie wachen kann!

Die beiden Unglücksnachrichten melden, daß drei Proletarierkinder den schrecklichen Tod durch Flammen fanden! Sie waren allein — die Eltern außer dem Hause auf Arbeit, wo sie sich quälten und plagten, um für ihre Kinder Brot zu schaffen — und unterdes kommen die Kleinen elendiglich in den Flammen um!

Die eine Nachricht stammt aus dem Braun- schweigischen:

„Auf dem Gutshof im benachbarten Niddags- hausen sind zwei Kinder, von denen das jüngste erst vier Jahre alt war, in ihren Betten verbrannt. Sie hatten mit Strohholzern gespielt, während die Eltern auf Arbeit abwesend waren.“

Die andere Nachricht kommt aus Neumünster: „Lebendig verbrannt. Eine Petroleum-Explosion hat in der Familie des Tuchmachers Luchke schweres Unglück angerichtet. Während die Eltern auswärts beschäftigt waren, spielten die drei Ältesten Kinder, zwei Knaben und ein Mädchen, in der Küche. Die Küchentüre hatten sie von innen abgeschlossen. Plötzlich ertönte ein lauter Knall und darauf herzerreißendes Geschrei. Eine Nachbarin eilte zur Küche und rief den Kindern zu, daß sie öffnen sollten; dies vermochten die Kinder nicht, denn in der Küche brannte die Tür bereits lichterloh. Nun wurde die Tür durch einige herbeieilende Nach- baren eingeschlagen. Ein entsetzlicher Anblick bot sich den Eindringenden: der älteste, fast zehnjährige Knabe brannte am ganzen Körper, während die beiden jüngeren Geschwister fast unverfehrt waren und den brennenden Bruder starr betrachteten. Sofort wurden die an dem Knaben aufjüngelnden Flammen gelöscht, doch derselbe war so schrecklich zugerichtet, daß er nach qualvollen Stunden seinen schweren Verletzungen erlag.“

Die Eltern auswärts beschäftigt — die Eltern auf Arbeit abwesend, so lautet in beiden Fällen das „Motto“ zur Tat! Und freilich — die Eltern sind schuld! Wie können sie auch ihre Kinder allein lassen! Wie dürfen Kinder auch ohne Aufsicht bleiben?!

Die Eltern sind schuld? Wahrscheinlich haben sie nicht den Ministerial-Erlaß gekannt, der den Eltern anempfiehlt, die Kinder geeignete Lesebücher lesen zu lassen, in denen vor dem Spielen mit dem Feuer ge- warnt wird!

Allerdings — die vierjährigen Kinder werden noch nicht lesen gekannt haben, und die Petroleumlampe in Neumünster würde auch ihr Unheil angerichtet haben, wenn der Knabe hundert Geschichten auswendig gekannt hätte, die alle die Warnung enthalten: „Spielt nicht mit dem Feuer!“ —

Der denkende Mensch wird einsehen, welche Ur-

Erlöst.

Novelle von Frida Schanz.

Den Inspektor zu entlassen, schien noch der einzige Ausweg. Aber der arme Teufel tat Einem in der Seele leid. Ich hatte mich mit meinem Mißtrauen nicht und gar geirrt. Niemals hatte ich einen so un- männlichen, pünktlichen und energischen Arbeiter kennen gelernt; es bot sich wirklich nicht der leiseste Grund der Unzufriedenheit dar. Trotz seines offenbar kranken Aussehens hatte der Mann seine Augen überaß, die Leute um ihn ein Beispiel an ihm, wie ich's nicht besser machen konnte. Am Ende ist einem Landwirt ein guter Gehilfe nicht weniger wert, wie der Landwirtin Gouvernante ihrer Kinder; es gab manchen kleinen Streit zwischen Gustchen und mir; aber trotzdem ver- lieb ich die Kündigung doch von Vierteljahr zu Vierteljahr.

So war er schon über ein Jahr, Fräulein Dora von ein und ein halbes Jahr unter unserem Dache. Da kaufte der alte Oberst Lambert das benach- barte Gut und Schloßchen Neuzersingen. Er machte sofort seinen Nachbarbesuch, und wir waren ent- setzt von dem etwas verbeim, aber grundgebildeten und lebenswürdigen Junggefallen. Es wurde gleich reger, wechselseitiger Verkehr verabredet, der, wie bald heraustrat, von dem alten, muntern Herrn ein noch ganz besonnenen Bistissenheit betrieben wurde.

Es bildete sich nämlich zwischen Dora und dem alten Kavallerier bald ein engherziges Verhältnis voll

heiterer Rederei und gegenseitiger großer Sympathie und Anerkennung heraus. Der Verkehr mit Dora und den Kindern ging ihm ganz offenbar weit über die Whistpartie, die seinen häufigen Besuchen als Vor- wand dienen mußte. Mit einer rührenden, allfränkischen Grazie erwies er dem Fräulein jede nur denkbare Aufmerksamkeit: wie er aus seiner von keinem Mitleid beeinflussten Vorliebe, so machte sie aus ihrer dank- baren Reigung kein Hehl. Gerade ihr, die im Verkehr mit Herrn sonst merkwürdig zurückhaltend war, stand dieses freundschaftliche Gebenlassen wohl an; man hatte das Gefühl, als wisse sie sich in der Nähe des lieben Alten vor etwas, was sie sonst fürchtete und scheute, geborgen.

Als ob dem Alten so sehr zu trauen wäre! Blüht doch die rote Alpenrose gerade grün unter dem Schnee! Was der Silberreis sich da noch in den Kopf setzen würde, hatte Fräulein Dora gewiß nicht geahnt!

Eines Tages sprach der Freund, während Dora mit den Kindern im Schulzimmer weilte, bei Gustchen vor und schüttelte ihr in nachbarlicher Vertraulichkeit sein Herz aus. Der Gedanke an das liebe Mädchen ließ ihm keine Ruhe, und ihr Glück war sein höchster Wunsch. Ob sie seinen Vor- schlag, sich noch zu ver- mählen, entseztlich fände? Ob sie glaube, Dora werde sich entschließen, ihm seine letzten Lebensjahre zu er- hellen, um dann als Herrin aller seiner Güter ihr ferneres Leben ganz nach Reigung und Wunsch zu gestalten? Er wollte Dora mit seinem Antrag durch- aus nicht erschrecken. Ob Auguste die Sache in die Hand nehmen wolle? Er wollte nicht bitten, drängen

Liebe Gustchen ihm aber binnen drei Tagen kein offenes „Nein“ sagen, so werde er — am Dittersonnabend — wieder kommen und sich das „Ja“ von dem geliebten Mädchen selbst erlösen.

Gustchen nahm die bedenkliche Mission natürlich mit sehr gemischten Gefühlen in die Hand. Sie war selbst erschrocken, und was war natürlicher, als daß Dora bei dem unnatürlichen Antrag noch viel heftiger erschrak! Zudem hatte das Mädchen nach der ersten großen Ueberraschung doch mehr Fassung und Mäße, als wir gedacht. Sie versprach mit einem eigentümlich schmerzlichen Zittern in der Stimme, den Vorschlag nicht unbedacht abzulehnen, der Freund sei ihr sehr lieb und wert, und Alles sei vielleicht am besten so. Jedenfalls sollten wir bis Sonnabend kein Nein sagen lassen. Dann könne sie ja Alles offen mit ihrem Bewerber besprechen.

Das war für mein kluges Gustchen genug, um die ganze Sache als abgemacht zu betrachten. Der Gedanke, ihren Liebling so wohl versorgt und für immer in ihrer Nähe zu wissen, machte sie nun sehr heiter. In ihrer Fröhlichkeit ließ sie vielleicht un- bemerkt vor einem der Kinder ein Wort fallen; die kleine Gesellschaft strickte bei Tische auf einmal zischelnd und lachend die Köpfe zusammen, und als das streng Fräulein Gouvernante sie mit ihrer allerliebsten Würde zur Ordnung rief, blickte Fritz, der unverbesserliche Schlingel, sie mit seinen kaden Schelmenaugen sichtslos an und plagte heraus:

„Ach, Fräulein Dora, wir wissen es doch! Nicht wahr, Mama, es ist wahr, sie heiratet Onkel Lambert?“

sachen es sind, daß diese Kinder so elendiglich umgekommen! — Die Not der Eltern! Die Macht des Kapitals, das seine Sklaven zwingt, sich ihm vollständig preiszugeben, bedingungslos mit Leib und Seele! Eine Wirtschaftsordnung, die es möglich macht, daß Eltern ihre Kinder opfern müssen, daß der Vater nicht der Ernährer der Fam. sie ist, sondern auch die Frau noch den ganzen Tag dem Hause fernbleiben muß — eine solche Ordnung trägt den Todeskeim in sich, und sie ist es wert, daß sie zu Grunde geht!

Ausland.

Oesterreich.

Wien. Der Antisemit Schneider wurde dabei ertappt, wie er während der Sitzung auf den Stimmzetteln, die zur Wahl eines Ausschußmitgliedes auf den Plätzen ausgelegt waren, den Namen des kandidierenden Liberalen durch den des Antisemiten ersetzte. Präsident Splumedy stellte ihn scharf zur Rede, was Schneider ruhig einsteckte.

England.

Die Beerdigung Parnells in Dublin ist ohne die mindeste Ausschreitung oder Aufruhr verlaufen. Nach einem Berichte der „Times“ war die Volksmenge, welche sich an der Beerdigung beteiligte, wol die größte, die in Dublin seit dem Begräbnisse O'Connells gesehen worden. Hätte es nicht den ganzen Tag hindurch in Strömen geregnet, würde das Menschengewühl noch größer gewesen sein. Mitglieder der antiparnellitischen Partei nahmen nicht an dem Begräbnisse teil.

Rußland.

Not macht erfinderisch! In Ural hat ein Rosakoffizier einen Ertrag für den Ernteausfall an die Hand gegeben durch seine Erfindung, aus dem Fleische verschiedener Arten von Schwarzfischen ein Fischmehl herzustellen. Man salzt, trocknet und mahlt die Fische klar; das Mehl hält sich ziemlich lange und wird dann als Brei oder Suppe „servirt“. Auch als Viehfutter eignet sich das neue Nahrungsmittel, wie der Erfinder auch erprobt hat.

Die russische Anleihe 7 1/2 mal überzeichnet! Die russische Anleihe ist 7 1/2 mal überzeichnet worden. Anstatt 500 Millionen sind also 4 Milliarden gezeichnet.

Riew. Infolge der Entdeckung der Verschwörung gegen den Zaren wurden, wie die polnischen Blätter aus Riew melden, bisher fünfhundert Studenten verhaftet. Es herrscht große Aufregung; die Universität soll geschlossen werden. In den Kasernen ist Militär in Bereitschaft.

Amerika.

Der amerikanische National-Ökonom Hawkind schildert freimütig das Hauptlaster seiner eigenen Landleute: den Raubgeist des Amerikaners auf allen Gebieten des Lebens. Er nennt als Beweis des übermächtigen Raubgeistes die schrankenlose Wald- und Wild-Verwüstung. In den Jahren 1872—74, so sagt er, wurden gegen fünf Millionen Büffel getödtet, nicht wegen ihres Fleisches, sondern einfach, um das Fell zu verkaufen. Von dem Fleisch hätten die Rothhäute des Landes Jahre lang leben können. Heute hat man nur noch ein paar Büffel in St. Louis und

einige Duzend anderswo als Merkmaligkeit in zoologischen Gärten. Auch unsere Vogelwelt wird rasch und erbarmungslos hingeschlachtet. Die kleinen Singvögel bratet man, und die niedlichen C. Libris stopft man aus, um geschminkte, gummilauende Frauenzimmer damit zu puzen. Binnen 50 Jahren mag es nur noch Sperlinge in den Vereinigten Staaten geben. Millionen von Lachsen werden unterschiedslos alljährlich gefangen und in Blechbüchsen verpackt. Nachdem man die Flüsse Californiens entdörrt hat, plündert man jetzt den Columbiastrom. Ja, selbst nach den eisigen Wasserläufen Alaskas greift die gierige Hand unserer Ausbeuter. Und nicht allein die Tierwelt Amerikas, auch seine menschliche eingeborene Bevölkerung wird vernichtet. Man schlägt mit derselben W. nage, um diese zu brechen, und dann entsteht ein Indianerkrieg. Die weißen Eroberer Canadas und Mexicos haben die rote Rasse am Leben gelassen; aber der moderne Yankee vernichtet sie. Wer Millionen von Dollars zusammengepflückt hat, genießt überall Ansehen, und Niemand fragt danach, wie viel Verbrechen, wie viel Blut und Tränen mit ihrer Erwerbung verbunden waren. Kurz, der oberste Grundsatz des spezifischen Amerikanertums, so sagt Hawkins, ist: Wenn das Unrecht Erfolg hat, wirds zum Recht.

Kleine Chronik.

Ein Kapitel von der „freien Liebe“. Die Saison eines preussischen Offiziers beschäftigte in diesen Tagen die erste Strafkammer am Landgericht II in Berlin. Aus dem „Hotel Barnim“ — dem bekannten Weibergefängnis in der Barnimstraße — wurde eine jüdische Frauengestalt vorgeführt, welche sich dem Gerichtshofe als die 1860 in Frankfurt a. M. geborene unverheiratete Karoline Georgine Schmidt vorstellte. Dieselbe verbüßt zur Zeit eine Gefängnisstrafe von drei Monaten, welche ihr am 3. Februar d. J. von demselben Gerichtshofe zubilligt wurde, weil sie ihren früheren Bräutigam, Herrn Hauptmann von Zahrisch in Spandau, mit Erpressungsversuchen verfolgt hatte. Diesmal wurde ihr dasselbe Vergehen zur Last gelegt. Die Angeklagte erzählt in der Schilderung ihrer Beziehungen zu dem Herrn Hauptmann einen ganzen Roman. Nach dem sie in ihrer Heimat eine kleine Gefängnisstrafe wegen Diebstahls verbüßt hatte, begab sie sich in der Saison des Jahres 1885 nach Wiesbaden. Im Kurhause daselbst fand sie viele Bewerber, u. a. auch Herrn von Zahrisch, welcher zu Kur daselbst war. Seine Bewerbungen um die verführerische Frauengestalt hatten Erfolg, sie litt es, daß er sie in einem kleinen Orte an der „Bergstraße“ unterbrachte und dort ein reizendes Stillleben mit ihr führte. Nachdem sie aber zum ersten Male Mutter geworden, brachte er sie erst in Wschaffenburg, und nachdem das zweite Kind geboren worden war, in Bamberg unter, wo er ihr ein Puggeschäft einrichtete, welches jedoch nicht prosperirte und in Folge dessen einging. Jetzt kam aber die Zeit, in welcher sich der Herr Hauptmann verheiraten wollte. Er versuchte das bisherige Verhältnis zu lösen und die Angeklagte ein

für allemal abzufinden. Diese ging aber darauf nicht ein, sie bestand auf Erfüllung des Eheversprechens, welches sie erhalten haben wollte und da dies bestritten wurde, so verlangte sie Geld und immer Geld, bis die sonst freigebige Hand des Herrn Hauptmanns erlahmte. Nun bedrohte sie fortgesetzt ihren bisherigen Liebhaber mit Brandbriefen, sie drohte ihm mit öffentlichem Skandal, mit Mitteilungen an seine Schwiegermutter, sie drohte ihm, daß sie sich vor seinen Augen vor der Front seiner Kompagnie erschließen und ihn derart unsterblich blamiren würde. Der Herr Hauptmann wußte sich schließlich nur dadurch zu helfen, daß er die Drohbriese der Staatsanwaltschaft übergab. Darauf erfolgte die erste Strafe von drei Monaten Gefängnis. Schon im März, also kurz nach der ersten Verurteilung, erhielt Herr v. Zahrisch einen neuen Brief von der Angeklagten, der mit Geldforderungen wiederum fürchterliche Drohungen verband. Dieser Brief wanderte wieder an die Staatsanwaltschaft, die erhobene zweite Auflage konnte aber bisher noch nicht erledigt werden, weil mehrere Termine der Vertagung verfielen. Heute verlangte die Angeklagte nun die Bewilligung eines Verteidigers und begründete dies Verlangen damit, daß sie seit der ersten Verurteilung zum dritten Male Mutter eines Kindes geworden sei, dessen Vater der Herr von Zahrisch wäre. Außerdem sei in ihrer Wohnung eingebrochen worden. Außer einer Menge Werksachen, hätten ihr die Diebe die Briefe des Hauptmanns gestohlen. Vor Gericht hätten die Diebe eingestanden, daß der Herr Hauptmann sie zu dem Einbruche angestiftet habe. Sie habe deshalb ein Strafverfahren gegen denselben einleiten lassen. Der Gerichtshof war der Meinung, daß dieser Einwand mit der vorliegenden Sache nichts zu tun habe, der Verteidiger wurde abgelehnt, weil die Angeklagte Zeit genug gehabt hätte, sich einen solchen zu beschaffen. Um aber ihr Verhältnis zu Herrn von Zahrisch genauer prüfen zu können, wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Wie am Schluß öffentlich verkündigt wurde, lautete das Urteil auf 6 Monate Gefängnis.

Stockholm. Brudermord. Der des Brudermordes angeklagte Graf John Mörner hat endlich seine Tat eingestanden. Danach ist der Mord in fast genau der Weise vor sich gegangen, wie man das aus den damals bekannt gewordenen Anzeichen vermutete. Mörner erklärte, er habe an jenem Tage seinen Bruder um Geld gebeten; als dieser es verweigerte, sei es zum Wortstreit gekommen, im Verlaufe dessen er (John) einen Revolver aus der Tasche gezogen habe, um sich zu erschließen; sein Bruder hätte dies verhindern wollen, und in der Aufregung hierüber habe er ihn niedergeschossen, später habe er ihm mit einem zweiten Schusse den Kopf gegeben. Dann habe er dem Portemonnaie seines Bruders 50 Kronen entnommen und sei fortgegangen.

Was in Spanien eine Beleidigung ist. Man schreibt aus Wien: Am Abend des 23. v. Ms. trat Don Chrysantho d'Artiach in das Cafe Burner, um einen „Piccolo“ zu trinken und sich durch die Konversation mit der Kassirerin in der deutschen Sprache zu üben. Das Gespräch der Beiden war recht lebhaft,

Unsere Bestürzung könnt Ihr Euch denken; Fräulein Dora wurde glühend rot, mein Gustchen versuchte in großer Verlegenheit, dem vorlauten Schlingel seine Weisheit auszureden. Das Peinlichste war, daß der Inspektor bei dessen Frage tief erblaßt von seinem Eize aufgesprungen war und, Alles um sich her vergriffend, mit dem Ausdruck einer wahren Todesverzweiflung eines düsteren, drohenden Flehens an dem rosigem Mädchenantlitze hing. Einen schrecklichen Augenblick lang hielt Dora diesen Blick mit sichtbarer Qual aus; dann richtete sie sich plötzlich sehr gefaßt empor, sah den erregten Menschen kühl und ruhig an und sagte, halb zu ihm, halb zu dem Knaben gewandt, mit feiner Stimme:

„Ja, es ist wahr! Ich werde mich am Sonnabend mit Herrn von Lambert verloben!“

Der Inspektor murmelte eine unverständliche Entschuldigung und stürzte vom Tische, zur Tür hinaus. Am Nachmittag erschien er nicht auf seinem Posten. Die Tür seines Zimmers blieb verschlossen, ich ließ ihm, obgleich recht ärgerlich, seine Ruhe. Auch am nächsten Tage, dem Charfreitag, kam er nicht zum Vorschein. Der Mensch trieb es offenbar zu arg. Wir bedauerten ihn von ganzer Seele, aber seine Maßlosigkeit stürzte uns Alle in die peinlichste Verlegenheit. Fräulein Dora litt viel mehr darunter, als sie zugeben mochte. Sie war, so sehr sie sich zur Ruhe zwang, von einer inneren Unruhe hart gepeinigt; von ihrem Qualgeist konnte sie gar nicht reden hören. Sobald wir nur seinen Namen erwähnten, flehte sie mit gehobenen Händen: „Lassen Sie mich die Baruherrigkeit an und erwähnen Sie mir den Menschen nicht!“

Am Sonnabend früh war der Inspektor wieder von fünf Uhr an bei der Arbeit. Er sah aus, als habe er vier Wochen auf dem Krankenbett gelegen; dabei aber erschien er nicht gebeugt, sondern gefaßt und entschlossen. Mir war es um Dora's willen lieb, daß ich ihn so ruhig sah. Zu Tisch ließ er sich entschuldigen, er sei nicht wol und vermöge nichts zu essen. Als er am Nachmittag um Vier zu einer kleinen Ruhepause über den Hof in seine Wohnung ging, fuhr gerade der hohe Wagen des alten Obersten vor unserem Wohnhaus die Rampe hinan.

Fräulein Dora, im schwarzen Kleid, ein lichtgrünes Band im Haar, trat ihrem Freier in Gustichens kleinem Salon ruhig und freundlich entgegen. Sie fing in unserer Gegenwart selbst von seinem Antrag zu sprechen an und bekannte, wie sehr sie derselbe ehre und rühre, wie dankbar sie dem Freund immer sein werde; — Alles, was sie sprach, kam merkwürdig gesammelt und gesetzt von ihren jungen Lippen. Der alte Herr legte schon mit väterlicher Zärtlichkeit leise den linken Arm um sie, es war, als wolle sie sich neigen, um seine Rechte zu küssen, — da auf einmal riß sie sich los, alle ihre Gewandtheit schien verloren, — nein, das war Dora nicht mehr; ein wildes Kind warf sich in wildem Weh dem alten Manne um den Hals und schrie unter Schluchzen:

„Nein, ich kann nicht! Ich kann nicht! Vergieb mir, liebster Freund! Ich fühle, daß ich es nicht kann! Ich liebe einen Andern, Einen, den ich ewig hassen sollte! Ich wollte ihn vergessen, verachten — ich kann es nicht!“ Halb ohnmächtig lag sie dem Freieren im Arm. Eine lange traurige Geschichte kam unter wirrem

Schluchzen von ihren Lippen: Sie sei schon früher einmal verlobt gewesen.

Ein Vetter habe sie schon in ihren Kinderjahren mit großer Leidenschaftlichkeit geliebt, mit siebzehn Jahren sei sie seine Braut geworden; der Besitz eines kleinen Vermögens gestattete dem jungen Offizier gerade die Heirat mit einem armen Mädchen. Zudem habe der Betreffende schon damals Spiel und flotte Gesellschaft nicht meiden können und leider auch später nicht, obgleich er ihr und ihrer Mutter mit heiligem Feuer Besserung gelobt.

Sie erlasse es sich, die Jahre langen Kämpfe zwischen ihrer Liebe und dem Bewußtsein seines Unwertes zu schildern; der Unselige sei endlich wegen Ehrenschulden kassirt worden; ihre Mutter sei damals halb aus Gram gestorben. Sie habe auf ewig mit dem Verlobten gebrochen, ihn nie wiedersehen wollen; in Liebe und Demut sei er ihr nachgekommen, wie ihr Schatten — bis in dieses Haus. Sie habe dem Flehen seiner Blicke bis heute widerstanden, sie habe ihn wirklich zu hassen geglaubt; — dieser Augenblick habe ihr offenbart, daß sie ihn noch grenzenlos liebe. —

Eine lange Stille unendlichen Staunens trat ein. Der Oberst hielt die zitternde Kleine im Arme und streichelte ihr noch immer zärtlich das blonde Köpfchen. Vergeblich suchte ich nach einem Wort. Opa, daß die Frauen immer die Gewandteren sind! Ja, mein Gustchen! Sie wurde einmal wieder die Rätlerin! Red und lähn schritt sie nach der Tür und rief den Kindern, die den festlichen Kaffeetisch belagerten, zu:

„Fräulein Dora! Sagt doch schnell einmal in's Wirtschaftshaus! Der Vater, — nein, sagt lieber

Die sozialdemokratischen Zeitungsbereitner und Herausgeber... Die soziale Demokratie... Die Arbeiterbewegung...

Sozialistengesetz der Staat so unverdrossen besorgte: die... Die Arbeiterbewegung... Die soziale Demokratie...

Stand der Verhandlung wird die Regulierung der Rege bilden... Zu der Konferenz werden auch der Oberpräsident und die...

Bereins-Kalender.

Breslau, Sozialdemokratischer Arbeiterverein... Breslau, Vereinigung der deutschen Arbeiter... Breslau, Verein deutscher Schuhmacher...

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 17. Oktober.

Heirats-Ankündigungen I. Arbeiter Franz Zimmer... Kath. Graben Nr. 9, und Bertha Grämer, evang., Zwinger...

Heirats-Ankündigungen II. Arbeiter Karl Albel, kath., mit... Martha Scholz, kath., hier. - Delfstricher Hermann Rauch...

Ortschaften.

Ein „Genosse“, Siegmund. Zum zweiten Male... anonymer - daher wieder Papierkorb! Eine neuerliche Ein...

Zur endlichen Achtung! Trotz oft wiederholter... Mitteilung werden mir doch noch munter mit anonymen...

Briefkasten der Expedition.

N. Dypeln. Lassen Sie die Bücher dort hängen. Zur... Arbeiter-Bibliothek gibt es keine besondere Decken. Das Fehlen...

Geliefene Nummern der „Volkswacht“ wirft

man nicht fort, sondern benutz dieselben zur... Agitation, indem man dieses Blatt überall mit...

Sagan. Feuer. Am 16. Oktober früh gegen 4 Uhr... wurden die Bewohner unserer Stadt durch Feuerlärm aus...

Rastowitz. Selbstmord. Am 15. d. M. Nachmittags... erschoss sich der Volkshilfsleiter S.emann in seiner Wohnung...

Reiße. 16. Oktober. Lockspigeleien. Im „Reißer... Ung.“ fand man am vorigen Sonnabend folgende Anzeige:

Denken. Ein seltener Weg, um zu fehlen! In... der Nacht zu Donnerstag lag sich vom Rudysh'schen Hause in...

Fressradt, 15. Oktober. Wie unsere Gegner bestrebt... sind, für unsere Ideen wider Willen Propaganda zu machen...

Diegenitz. Am 16. d. M., Mittags, machte ein hiesiger... Arbeiter in seiner in der Salopferstraße gelegenen Wohnung...

Dypeln, 15. Oktober. Ferienkoloniale Erziehung... Ein Soldat läßt sich nicht hauen, meinte gestern der Arbeiter...

Jabrze. Grubenarbeiter-Streik. Auf Grubengrube... bei Jabrze ist heut ein Streik ausgebrochen. 500 Arbeiter...

Dojen.

Frankfurt. Daß man kleine, scheinbar unbedeutende... Bewandlungen nicht geringschätzen bzw. vernachlässigen darf...

Bromberg. Am 4. November findet hier, wie das... „Vosener Tageblatt“ meldet, eine Konferenz der höheren Re-

Literarisches.

Von der Bibliothek politischer Reden (Verlag von Wörlein und... Comp., Nürnberg) ist toeben Heft 9 erschienen. Dasselbe enthält:

Arac, Rum und Cognac. Selbst importirt, in allen Preislagen, en gros & en detail. H. Original- und Tafel-Liqueure: Amaberges, Mandarinen-Ginger, Nachod, Benedictiner, Chartreuse...

Zu beziehen durch die Exped. d. Bl.: Lichtstrahlen der Seele. Gedichtsammlung, ausgewählt v. Max Regal. Illustrirt von Otto Emil Lau. In...

Todes-Anzeige.

Am 17. d. Mts. verschied nach langen schweren Leiden unser Freund, der Tapezierer **August Unvericht.**
Sein fester, zielbewusster Sinn sichert ihm bei uns ein bleibendes Andenken.
Seine Freunde Friedrichstr. No. 64.

Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der deutschen Drechsler und deren Berufsgenossen (K. G. 86 Hamburg)
Montag, den 26. October 1891, Abends 8 Uhr, in Wanzek's Lokal, Gartenstraße 23a (früher Pietsch)

General-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Rechenschafts-Bericht. 2. Vorstandswahl. 3. Verschiedenes.
Der Vorstand.
Die Mitglieder haben zur Legitimation die Mitgliedsbücher vorzuzeigen.



Vorzeiger dieses erhält 3 pCt. Rabatt.
Melodie: „So wie Du!“
Hört Ihr, lieben Freunde,
braucht Garb'roben Ihr,
Geht nur hin zu Hurlig —
folget darin mir!
Was er annonciert,
Das ist Wumpst nicht.
Gute Waare führt
Er, wie er's verspricht: —
Ja, so wie er, so billig und reell,
Freund glaube mir, ist keiner zur
Stell'!
Herren-Winter-Paletots v. 6.50
an, Herren-Schimo-Diagonal-
Floconné mit gutem Wollfutter von
10 M. an, Herbst-Anzüge, dauerhaft
im Tragen v. 9 M. an, Herbst- und
Winter-Jaquettis v. 5.50 M. an,
Hosen für Herbst u. Winter, vorzügl.
Schnitt in allen erdenkl. Farben von
3.50 M. an, Kinder-Anzüge und
Paletots in geschmackvoller Aus-
führung von 3 M. an.
Sämtliche aufgeführte Gegenstände
sind nur aus dauerhaften Stoffen
gefertigt und übertrifft der Sitz
und die Arbeit die besten bestell-
ten Sachen.
Nichtconvenirende Gegenstände werden
bereitwilligst umgetauscht oder kostenfrei
geändert.

Volksversammlung.

Dienstag, den 20. Oktober 1891, Abends 8 Uhr

im Saale der Brauerei der Herren
Göbr. Rösler, Friedrich-Wilhelm-Strasse 69.

Tages-Ordnung:
1. Die gegenwärtige Lage. Referent: Genosse Carl Thiel, Redakteur der „Volkswacht.“
2. Diektion. — 3. Abrechnung der Listen vom Brüsseler Congreß. — 4. Verschiedenes
Entrée 10 Pf.
Frauen haben Zutritt.
Der Einberufer.



Kunst-Ausstellung.

D. R. P. 55625.
Albrechtsstr. 52, Eing. Schuhbr. 70.
Entree 30 Pf., Kinder 15 Pf.

Uhren,

Herren- und Damen-Bleidungs-
stücke, Betten, Wäsche, Schuhwerk
kauft man am billigsten bei
Köhler, Messergasse 23.

Sicherster Schuh

gegen jede Heberverfälschung beim Einkauf von Garberobe für Herren und Knaben wird unfehlbar von der unterzeichneten Firma geboten; dieselbe verkauft ihre Fabrikate
nur zu streng festen und fabelhaft billigen Preisen,
welche auf jedem einzelnen Stück deutlich zu lesen sind.

Bei einer herartigen Bedienung ist Vorsatz, aber ebenfalls auch Abhandeln, unmöglich, und das Vertrauen des kaufenden Publikums kann auf diese Weise niemals gemißbraucht werden. Die Firma arbeitet nur mit den ersten Fabriken des In- und Auslandes und hat zur Anfertigung sämtlicher Sachen hervor-
ragend tüchtige Kräfte der höheren Zuschneidekunst engagiert. Bestellungen nach Maß werden prompt, elegant und schnell in allen erdenklichen Genres und jeder beliebigen Façonwahl aus-
geführt.

Für Haltbarkeit und guten Sitz garantiert die Firma.
Herbst-Paletots für Herren von 9.00 Mk. an.
Winter-Paletots für Herren von 10.50 Mk. an.
Feine Winter-Paletots für Herren von 13.00 Mk. an.
Dauerhafte Anzüge für Herren von 13.50 Mk. an.
Feine Winter-Anzüge für Herren von 16.50 Mk. an.
Schneidiger Gesellschafts-Anzug von 20.00 Mk. an.

Elegante gestreifte Hose „Unzerreißbar“,
größte Haltbarkeit, nur 4,50 Mk.
Gute dicke Winterhose nur 5 Mk.

Dauerhafte Herrenhose von 3 Mk. an. Herrenwesten von 1.75 Mk. an. Herbst- und Winter-Jaquettis von 5.50 Mk. an. Jagd- und Gansjoppen von 5 Mk. an. Herbst-Paletots für Jünglinge von 7.50 Mk. an. Anzüge für Jünglinge von 6.75 Mk. an. Winter-Paletots für Jünglinge von 9.25 Mk. an.

Knaben-Winter-Paletots
aus guten und halbbaren Stoffen von
1,50 Mark an.

Knaben Winter-Paletots, neueste Façon, von 3.75 Mk. an. Knaben-Anzüge von 2.25 Mk. an. Knaben-Winter-Anzüge von 3.75 Mk. an. Halbschürze für Herren, Gabelschürze, Hohenzollern-Mantel, Pelzerinnen-Mantel, Kaiser-Mantel, wasserdicht imprägniert, etc. etc. alles in größter Auswahl und bester Ausführung.

En gros. En détail.

S. Guttentag,
Herren- und Knaben-
Garderobe-Fabrik,
Oblauerstr. 76/77, 1. Etage,
Eingang Altbürgerstraße.

Achtung!

Die noch aufstehenden Sammelisten für den Erfurter Congreß sind Montag Abend 8 Uhr im Lokal „Zu den drei Tauben“, Neumarkt Nr. 8, abzuliefern.
Die Commission.

Sozialdemokratischer Les- und Diskutir-Club „Solidarität“.

Mittwoch, den 21. Oktober, Abends 8 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
im Vereinslokal Lehndamm 28 (Zobähof).
1. Vortrag: Was sollen und können sozialdemokratische Les- und Diskutir-Clubs leisten. Referent: Genosse Bruno Geiser. — 2. Diskussion. — 3. Verschiedenes.
Es werden die Mitglieder ersucht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.
Gäste haben Zutritt.
Der Vorstand.

Les- und Diskutir-Club „Freiheit“.

Don Mitgliedern hiormit zur Kenntniss,
dass den 20. d. Mts. der Vereinsabend der
Volksversammlung wegen ausfällt.
Der Vorstand.

Geehrte Hausfrau!

Berzugen Sie gefl. in allen Colonialwaaren-Handlungen und
Butter-Geschäften nur
Elsässische Süßrahm-Cafel-Margarine
Centrifugen-Waare
Marke „Rhein“
wenn Sie Garantie für reinste und reinste Qualität, also voll-
ständigen Ersatz für Naturbutter haben wollen.

Feines junges Fleisch empfiehlt die
Hofschlachtereiei **Stodgasse 16.**

Der
große Concurß-Ausverkauf
von
Damen-Mäntel
zu spottbilligen Preisen
b. findet sich jetzt nur
Reusche-Strasse 17.
Die Preise sind nochmals heruntergesetzt.

Nach Hatter Seb. Kneip, Wörishofen:
Gesundheits-Malz-Caffee.
Fabrikant: Carl Nische, Wünschelburg.
Sehr und billiges Fabrikat.
Niederlagen durch Plakate kenntlich.
Fabrik-Depôt in Breslau: Burgfeld 20.

Salo Hurtig

Breslau
Kupferschmiedestraße 50/51,
Part., 1. und 2. Etage.

Durch die Expedition der
„S o l i d a r i t ä t“
sind folgende Schriften zu beziehen:
Schippel, Das moderne Kleid. Geb.
M. 2,00.
Kautsky, Marg' Oekonomische Lehren
Gebund. M. 2,00.



Prophetische Köchin!

Weise schüttelt ihren Kopf
An dem Herde die Marie:
„Meine Finger jucken mir!
Dies Jahr kommt der Winter früh!
Wenn sich rothe Beulen zeigen
auf den zarten Fingerringen,
steht sich sicher Frost und Kälte
zu nicht lange darauf ein!“
... der weise Hausherr hört es!
15 Mark nimmt er und geht
hin zur

„Goldener Vierundsechzig“

Kauft 'nen Paletot, eh's zu spät!
Herbst- und Winter-Façon
1891/92.

Herren-Herbst-Paletots v. 10 M.
an, Herren-Winter-Paletots von
10 Mk. an, ka. wie nach Maß
gefertigt, von 18 Mark an,
Schwalbenn. Pelzerine, Herren-
Herbst-Anzüge von 10 Mk. an,
feine Winter-Anzüge von 16 M.
an, Braut-Anzüge in Tuch und
Samungarn v. 25 Mk. an, sehr
gute von 33 Mk. an, Herren-
Jackets von 5 Mk. an, Herren-
Jackets mit Wollfutter v. 8 Mk.
an, Halbschürze von 8 Mk. an,
gut. Winterhosen v. 5 Mk. an,
Herren-Bushin-Hosen von 3 M.
an, Hosen und Westen v. 6 Mk.
an, modernste von 8 Mk. an.
Knaben-Winter-Paletots mit
Pelz von 3 Mk. an, Anzüge für
jedes Alter von 2,50 Mk. an,
Keller-Tracks und Anzüge. Nach
Maß ohne Preis-Erhöhung.

„Goldene 74“

1. Et. 74, Ohlauerstr. 74, 1. Et.